

Berlin, 8. April. Die französischen Blätter besprechen ziemlich unbefriedigt die weitgehende Unterstützung, die die französische Heeresleitung englischen Truppen gewähren mußte. Das „Journal“ spricht von einer unerwarteten Verlängerung der französischen Front. „Echo de Paris“ meint, die Erinnerung an die Aufopferung der Franzosen müsse in jedem englischen Soldaten wach bleiben. Der „Matin“ betont, daß die englischen Streitkräfte so lange wie möglich ausgehalten hätten. Einige englische Brigaden hätten sich buchstäblich in Städte hauen lassen. Im übrigen ist es bemerkenswert, daß die französische Presse allmählich die außerordentlichen Verluste der Engländer zugibt.

Paris, 8. April. (WZB. Ag. Dav.) Präsident Poincaré hat das Gnadengebet Bolo Paschas verworfen. Das Urteil des Kriegsgerichts soll demnächst vollstreckt werden.

Frankfurt, 8. April. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Stockholm: Nach einer Petersburger Meldung rief die Landung der deutschen Truppen in Hangö in Wiborg und Helsingfors die größte Anarchie hervor. Man befürchtet eine weitere Landung bei Frederikshamn, die alle in größter Hast vollzogenen Maßnahmen zur Verteidigung der Landeshauptstadt wertlos machen würde. Ohne ausgiebige Hilfe aus Rußland betrachtet man die Sache der Roten Garde in Finnland als endgültig verloren. Der Befehlshaber der in Hangö stationierten englischen Streitkräfte ließ angeblich vor der deutschen Landung seine vier Tauchboote zerstören. Nach Meldungen aus Wosa hat die Stadt Tammerfors, die nach äußerst erbitterten Kämpfen erst in der Nacht auf Samstag kapituliert, durch die Beschießung sehr gelitten. Auf Seiten der Roten Garde kämpfte ein weibliches Todesbataillon, das beauftragt war, alle fliehenden Roten Gardisten niederzuschießen. Der Fall von Björneborg, das seit mehreren Tagen von allen Seiten eingeschlossen ist, gilt als besorgniserregend.

Berlin, 8. April. Der Berliner Vertreter des Stuttg. Tagbl. meldet: Die Verhandlungen mit der Ukraine nehmen, wie wir erfahren, einen günstigen Verlauf. Das Abkommen über die Getreideausfuhr steht bereits vor seinem Abschluß.

Moskau, 7. April. (WZB. Ret. Tel. Ag.) Infolge der Ereignisse im fernem Osten ist die Neberführung der kaiserlichen Familie von Tobolsk nach einer Stadt im Uralgebiet beschlossen worden.

Bukarest, 5. April. (WZB.) Das Bukarester Tagblatt veröffentlicht folgende, mit Rücksicht auf den Charakter des Blattes als amtlich anzusehende Mitteilung: In den letzten Tagen wurde bei uns wiederholt von verschiedenen Seiten angefragt, ob nach Unterzeichnung des Friedensvertrags die militärischen Vertreter der verbündeten Staaten das Land sofort verlassen werden. Von zuständiger Seite erfahren wir, daß auch nach Unterzeichnung des Vertrags die militärischen Stellen, sowohl in Bukarest wie auch in der Provinz ihre Arbeit fortsetzen werden. Die rumänische Bevölkerung hat

den Anordnungen der militärischen Stellen nach wie vor unbedingten Gehorsam zu leisten.

Bern, 6. April. „Daily Mail“ meldet aus Montreal vom 29. März, daß in Quebec starke Krawalle und Kundgebungen gegen die Durchführung der Rekrutierung stattgefunden haben. Die aus militärischen Elementen bestehenden Aufmärsche verbrannten den Zuschauerraum eines Theaters, in dem das Rekrutierungsamts aufgeschlagen war und vernichteten teilweise die Geschäftsräume der Zeitungen „Chronicle“ und „Evening“. Infolgedessen wurde über Quebec der Belagerungsstand verhängt.

Berlin, 6. April. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht die Ausführungsbestimmungen zu der allerhöchsten Kabinettsorder vom 3. März 1918 betreffend das Abzeichen für Verwundete. Das Abzeichen ist aus Eisen und zeigt auf einem von einem Lorbeerkranz eingefassten Schild einen Stahlhelm auf zwei gekreuzten Schwertern. Es ist schwarz bei ein- und zweimaliger, mattweiß bei drei- und viermaliger, und mattgelb bei fünf- oder mehrmaliger Verwundung. Es wird auf der linken unteren Brust getragen.

Michaelis über die sittlichen Friedensaufgaben.

Der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis hat vor kurzem in einem Vortrag in Bennenstein im Harz in einem öffentlichen Vortrag über die Aufgaben unseres Volkes im kommenden Frieden gesprochen. Wir entnehmen diesem Vortrag nach der „Frl. Ztg.“ einige Worte, die für die tief religiöse Art und die hohe sittliche Auffassung des früheren Kanzlers kennzeichnend sind und die sich als eine ernste Mahnung an unser Volk wenden:

Wir müssen uns innerlich dazu rüsten, daß wir die Friedensnot ertragen ohne Murren. Unser Leben wird auch nach dem Kriege noch unter Zwang stehen. Schmalhaus wird Rückenmeister bleiben. Knappheit und Teuerung wird bleiben, nicht nur mit der Ernährung, sondern auch mit den Kleidern und Schuhen. Unsere große Schuldenlast wird uns zwingen, zu einer staatlichen Zwangsverwaltung der Rohstoffe. Man kann jetzt darüber streiten, ob es richtiger war, die Dinge, die nicht unbedingt zum Leben nötig sind, unter Zwang zu stellen. Der Segen und die Freuden des Friedens, der in diesem Jahre kommen wird, werden uns verloren gehen, wenn wir die Friedensnot unwillig tragen. Wir müssen einsehen, daß wir den Krieg mitverschuldet haben, nicht politisch. Der Kaiser hat bis zum letzten Augenblick den Frieden gewollt. Die Prüfung hat uns das geschickt, weil das Geld bei uns zu herrschen anfing. Gott wollte uns vor der völligen Materialisierung bewahren. Ich würde lieber auf die Kriegsschuldung verzichten, wenn ich noch einmal dafür verantwortlich sein sollte, als unser Volk durch die Bezahlung seiner Schulden in die große Gefahr zu bringen, im Materialismus zu versinken. Ein schlechtes, häusliches Leben wird nach dem Kriege unsere Aufgabe sein. Unsere

Kinder sind unser höchstes Gut. Wir müssen Kinder haben. Wir dürfen die Friedensnot nicht fürchten. Das deutsche Volk hat sich immer am kräftigsten erwiesen und am herrlichsten, wenn es in der Not war.

Württemberg.

Stuttgart, 7. April. In einer heute nachmittag hier veranstalteten großen Kundgebung für die achte Kriegsanleihe, der die Staatsminister anwohnten, sprach Staatsminister Dr. Helfferich vor überfülltem Hause in glänzender Rede über „Krieg und Kriegsanleihe“. Regierungsdirektor Dr. v. Hieber führte den Redner als einen der ersten und besten Sachverständigen in allen Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik ein und betonte, daß, wenn die deutsche Finanz- und Wirtschaftskraft in diesen mehr als vierzehnjährigen Jahren Kriegszeit die schwerste Feuerprobe bestanden habe, dies vor allem auch der sicheren und kundigen Hand zu danken sei, mit der Helfferich von Anfang an die Richtlinien des Durchhaltens gezogen habe. In einer begeisterten Ansprache forderte Dr. v. Hieber zu allgemeiner Wehrpflicht der Daheimgebliebenen, zur Kriegsanleihezeichnung auf, mit einer Gesamtsumme, wie sie die Welt noch nie gesehen. Rührmühsam Beifall begrüßte, sprach sodann Dr. Helfferich. Er würdigte einleitend die Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen. Schon bei den während seiner Tätigkeit als Reichsschatzsekretär herausgegebenen 3 Kriegsanleihen habe sich gezeigt, daß schwerer als die Milliarden selbst der Geist wiege, aus dem heraus sie aufgebracht worden seien, die sei auch seither so gewesen und werde bestehen bleiben, solange der Krieg die Trommel schlägt. Der 8. Streich müsse ebenso wichtig werden wie die gewaltigen Schläge unseres Heeres. Mit besonderem Nachdruck wandte sich Dr. Helfferich gegen die unsinnigen Gerüchte von einer späteren Zusammenlegung oder Zinsverfälschung der Kriegsanleihen. Niemand denke daran, die Leute, die dem Vaterlande in seiner schwersten Zeit zu Hilfe gekommen seien, später irgendwie zu benachteiligen, im Gegenteil habe die Reichsfinanzverwaltung die Absicht, die Zeichner von Kriegsanleihe nach Möglichkeit zu bevorzugen. Der Krieg habe sich ausgewachsen zu einem Kampf zwischen britischer Welt Herrschaft und Entwicklungsfreiheit der Völker. Auf den neuerdings von Wilson in Baltimore erhobenen lächerlichen Vorwurf, Deutschland wolle ein Weltreich der Gewalt und der kommerziellen Vorherrschaft aufbauen, erwiderte der Redner: Wir wissen, wo die Inhaber und Verteidiger eines solchen Weltreichs zu suchen sind und wer zur Aufrechterhaltung eines solchen Weltreichs zu den Waffen gegriffen hat. Das englische System des „europäischen Gleichgewichts“ werden wir mit Gottes Hilfe zu brechen wissen. Wenn die Feinde auch nach den neuesten Schlägen noch Schlag-Lothringen für sich in Anspruch nehmen, so besteht zwischen Wollen und Können

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbröhl.

32]

(Kaudern verboten.)

Sie ließ ihn die Geschichte seines kurzen Glückstraumes vollenden, und als sie endlich ihr Gesicht zu ihm erhob, konnte er in den schönen, seelenvollen Augen nichts anderes lesen als herzlichste Teilnahme und innigstes Mitgefühl.

„Ihr Vertrauen ist auf eine abscheuliche Weise getäuscht worden, Herr Lohberg“, sagte sie mit merklich bebender Stimme. „Aber ein Mädchen, das so an Ihnen handeln konnte, ist Ihrer niemals würdig gewesen. Und sie ist auch nicht wert, daß Sie ihren Verlust betrauern!“

Herbert schüttelte den Kopf.

„Urteilen Sie nicht zu hart, Fräulein Brunner! Unter dem ersten Eindruck der schmerzlichen Enttäuschung habe ja auch ich mir etwas Lehnliches gesagt. Aber seitdem ich soviel Zeit hatte, in Ruhe und Einsamkeit über alles nachzudenken, bin ich doch zu dem Schluß gekommen, daß wohl der größere Teil des Verschuldens auf meiner Seite gewesen ist. Ich hätte von vornherein vernünftiger sein müssen, mir zu sagen, daß sie angesichts der unübersteiglichen gesellschaftlichen Klüfte, die zwischen uns gähnte, meine Liebe unmöglich erwidern konnte, und daß ich in ihren Augen naturgemäß nichts anderes war als der dreiste Emporkömmling, der seinen Reichtum dazu mißbrauchen wollte, sich ein Weib zu kaufen, auf das er unter anderen Umständen niemals hätte Anspruch erheben dürfen.“

„Ist es nicht am Ende verzeihlich, wenn sie einem solchen Menschen weder Wahrhaftigkeit noch irgendwelche Rücksicht zu schulden glaubte?“

„Das ist keine Entschuldigung für Treulosigkeit und schändlichen Verrat!“ rief Mars mit einer

Heftigkeit, die in überraschendem Gegensatz stand zu der gewöhnlichen Ruhe und Sanftmut ihres Wesens. „Und es ist auch gar nicht wahr, was Sie sich da von einer unübersteiglichen Klüfte einreden wollen! Weder eine Vorleserin noch eine Gräfin oder Prinzessin ist zu gut für einen tüchtigen, ehrenhaften und aufrichtigen Mann. Sie tun sich selber unrecht, wenn Sie sich so gering einschätzen!“

„Im allgemeinen haben Sie vielleicht recht! Aber welche Beweise habe ich denn bis jetzt Ihnen oder sonst jemandem für meine Tüchtigkeit oder Ehrenhaftigkeit geliefert? Ein Unbekannter hat mich ohne jedes Verdienst von meiner Seite zum Erben seiner Reichtümer gemacht — dieser Reichtümer, die wahrheitsgemäß obendrein auf eine sehr wenig rühmliche Weise zusammengespart worden sind. Es gibt Augenblicke, in denen ich mich vor mir selbst schäme, weil ich mir wie ein Parasit vorkomme, der sich von dem Blute anderer nährt.“

„Das ist eine sehr richtige Auffassung. Denn am Ende kommt es doch nicht auf den Ursprung Ihres Reichtums an, für den niemand Sie verantwortlich machen kann, sondern einzig auf die Art, wie Sie sich dieses Reichtums bedienen!“

„Auch in dieser Hinsicht habe ich bis jetzt sehr wenig Veranlassung, mit mir zufrieden zu sein. Ich fürchte, Sie werden mich vom Grund Ihres Herzens verachten, wenn ich Ihnen sage, daß ich noch so gut wie nichts für meine lebenden und bedürftigen Mitmenschen getan habe!“

„Nun, das Leben, das Sie noch vor sich haben, ist glücklicherweise lang genug, um das Versäumte nachzuholen. Sie brauchen nur den ernstlichen Willen zu haben, Gutes zu tun, und Sie werden die verlorene Ruhe Ihres Herzens rasch genug wiederfinden.“

„Glauben Sie das wirklich? Aber ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll. Damit, daß ich so und so viel Geld für Armenunterstützungen oder

ihre wohlthätige Einrichtungen herbeigebe, ist doch noch nichts geleistet. Ich sehne mich nach einer fruchtbringenden Tätigkeit, die mein Leben ausfüllt, und die mir innere Befriedigung gewährt. Aber wie ich mir auch den Kopf zerbreche, es will mir nicht gelingen, eine zu finden — vielleicht, weil meine Fähigkeiten zu gering sind. Ich möchte einen Menschen haben, der mich auf den rechten Weg führt und mich auf ihm zu erhalten weiß.“

„Ein rechter Mann sollte niemals fremden Bestandes bedürfen. Und gerade jetzt, in der Zeit der großen Not, muß es Ihnen doch wachlich leichtfallen, ein passendes Feld für die Betätigung Ihrer Nächstenliebe zu finden.“

Herbert sprach ihr, wie um sich in ihren Augen zu rechtfertigen, von dem Gesehungshaus für verwundete Krieger, das er auf Eschenhagen einrichten wollte, (und mit Worten lebhafter Zustimmung billigte sie seinen Plan. Ihm aber war plötzlich ein Gedanke gekommen, den er für einen überaus glücklichen hielt.

„Natürlich wird es für die Leitung des Heims einer geeigneten Persönlichkeit bedürfen, eines vertrauenswürdigen weiblichen Wesens, das auch von der Krankenpflege etwas versteht. Und da ist es vielleicht eine Fügung des Himmels gewesen, die uns hier zusammengeführt hat. Da Sie doch wohl keinem Schwesternorden angehören und ein Geldnis gebunden sind, bitte ich Sie, Ihre Kraft in den Dienst meiner Schöpfung zu stellen. Ich bitte Sie darum von ganzem Herzen. Sie können dort sicherlich ebensoviel Gutes wirken wie draußen im Felde, und Sie werden außerdem weniger gefährdet sein.“

(Fortsetzung folgt)

eine fast tragische auf dauernde Hoffnungen des Kriegs des deutliche. Zur weiteren Stellung allein vor dem Nahrungsmittellosigkeit, Lohnhalb geht der am unsere ge des deutschen Vorwärts dies, nicht durch die W der Krieg und Willen am S zum äußersten habe, so solle die Folgen di und der Men Die bisherigen Platte berecht Der Knochen Feinde. Die Die Neubauter Verhältnis vo Volkes wie de heuleicht. eines doppelt sind unsere weg erichöpf schädung, D bühlich erwie als Kerntrupp wurde werden helfen, den wurde lebhaft Mit einem w Zeichnung de kängermeister vaterländische

Eringen Kammerjener meinde die r Kauf von K erkaufen Obl künftige Anb Verteilung ge Neutlin wurde am Postamt vom bewußlos.

Tom O das in der Erfolg gebaut S. Kalon-Po um eäten R Familie der von denen r Mogadab

Abdeuropa n

Er erk Wort gesp Schatten d ihre Stimm zuvor, da

„Ich o meinen, He bieten ma möglich g ausbringen Berufen z Belübe g brechen g in einem es ja auc meine Abf ha nicht j weil man wfen.“

Entäu nieder. „Wie warte es m Eschenhoge gebracht, e baren und

„Dazu wenn Sie einen Ihre zu errüger ob Sie mit anderes ge Weidener Wohlgeleiter

Wir müssen
bedürftig nicht
immer an
den, wenn es

er heute nam
Rundgebung
er die Stadt
Minister De
in glänzende
anleihe
führte den
aufstenen Ges
wirtschafts- und
sch, wenn die
ist in dieser
kriegszeit her
des vor aßen
ad zu danken
an die Räte
be. Zu eine
v. Dieber zu
eingeliebtem
einer Gesand
gesehen. Er
sodann Dr.
die Erfolge der
den während
tar herange
gezeigt, daß
Geist wiege
den seien, die
werde bestehen
immel schlägt
ig werden wir
res. Mit be
Befriedigung gegen
iteren Zustand
Kriegsanleihe
dem Vater
se gekommen
im Gegen
die Absicht
Möglichkeit zu
Bewachsen zu
Herrschaft und
auf den neuen
obenen lächer
ein Weltkrieg
Vorherrschaf
wissen, wo
solchen Welt
rechtserhaltung
affen gegriffen
nächsten Gleich
se zu brechen
den neuesten
ch in Anspruch
und können

it doch noch
iner frucht
ausfüllt.
hrt. Aber
es will mir
leicht, weil
Ich müßte
den rechten
iten weiß.
Is fremden
ht, in der
doch wahr
die Be-
hren Augen
zuhause sie
thagen ein
ter Zustimmung
aber war
für einen
des Heime
fen, eines
das auch
t. Und da
is gewesen
a Sie doch
en und an
Sie, Ihre
zu stellen
bergen. Sie
des wickten
an Aberleht

eine sehr tragikomi sche Kunst. Den englischen Plan
auf dauernde Vernichtung der deutschen Weltwirt-
schaftlichen Stellung zu berechnen, sei eine Schicksals-
frage des deutschen Volkes, die den letzten Arbeiter-
kampf angehe. Nur eine Wiederherstellung und Sicherung
unserer Stellung in der Weltwirtschaft vermag uns
allein vor dauernder Knaptheit an Rohstoffen und
Nahrungsmitteln zu sichern und uns vor Arbeits-
losigkeit, Lohnmangel und Hunger zu bewahren. Des-
halb gehe der Krieg nicht um unsere Grenzen sondern
um unsere ganzen Daseinsgrundlagen, er gehe um
das deutsche Arbeiters tägliches Brot, wie der
Vorwärts neulich schrieb. Gelingt es uns nicht,
dies, nicht nur durch papierene Verträge sondern
durch die Wucht der Tatsachen durchzusetzen, so ist
der Krieg und die Zukunft für uns verloren. Wenn
Wilson am Schlusse seiner Erklärung „Gewalt bis
zum äußersten, ohne Maß und Ziel!“ angelündigt
habe, so solle er sie haben, die Verantwortung für
die Folgen dieser Proklamation vor der Geschichte
und der Menschheit werde er aber zu tragen haben.
Die bisherigen Erfolge unseres Heeres und unserer
Flotte berechtigen uns zu starker Siegeshoffnung.
Der Knochenfinger des Hungers bedroht jetzt die
Feinde. Die Schiffbaufrage wird immer brennender.
Die Neubauten stehen zu den Versenkungen im
Verhältnis von 1 : 3. Zur Niederwerfung eines
Volkes wie des deutschen, genügt der dickste Gelb-
beutel nicht. Die Kriegskosten unserer Feinde sind
etwa doppelt so hoch als die unsrigen und dabei
sind unsere finanziellen Möglichkeiten noch keines-
wegs erschöpft. Es geht jetzt um die letzte Ent-
scheidung. Die Württemberger haben sich als vor-
züglich erwiesen in Pflichterfüllung und Reichstreue,
als Kerntruppe in Front und Heimat, als Kern-
truppe werden sie auch bei der achten Kriegsanleihe
helfen, den Krieg zu gewinnen. Dem Redner
wurde lebhaftester, langanhaltender Beifall zuteil.
Mit einem warmen Appell an die Anwesenden zur
Zeichnung der achten Kriegsanleihe schloß Ober-
bürgermeister Lautenschlager die eindrucksvolle,
vaterländische Rundgebung.

Ubingen, 7. April. Der Landtagsabgeordnete
Kammerpräsident Friedrich Haur hat der Stadtge-
meinde die reiche Spende von 60000 Mk. zum
Anfang von Kriegsanleihen überwiesen. Die damit
erlangten Obligationen zu je 100 Mk. sollen an be-
dürftige Anmarschierete oder deren Angehörige zur
Verteilung gelangen.
Neutlingen. In Ausübung ihres Dienstes
wurde am 5. April ein Telephonräulein auf dem
Balkon vom Ditz getroffen und war einige Stunden
bewußtlos.
Sommerland, 7. April. Zu der Meldung,
daß in der Waldsee Gegend Kaffeepflanzen mit
Erfolg gebaut und geerntet werden, schreibt Dr.
G. Anton-Dohenheim, daß es sich offenbar nicht
um echten Kaffee, sondern um Pflanzen aus der
Familie der Bilsensrüchler (Leguminosae) handle
von denen mehrere Kaffee-Ersatzmittel liefern, so
der Magadab- oder Negerkaffee in Afrika, der aus
Südeuropa nach Deutschland eingeführte Kaffeetar-

gant, die schwedische Kaffeewiese, die blaue Lupine
der Lupinen- und Wolfsbohnenkaffee. Letzterer
dürfte in Frage kommen; er ist bei uns vielfach
anzutreffen. Bemerkenswert ist auch, daß auch
die roten Beeren der Spargelpflanzen schwarze
Kerne enthalten, die ein gutes Kaffee-Ersatzmittel
liefern. Die Beeren werden reif getrocknet und die
enthüllten Kerne wie Kaffeebohnen behandelt.

Bom oberen Kochertal, 7. April. Die
Firma Langbein und Cie., Sägewerk und Holz-
handlung in Sulzbach a. N. und der Leiter des
Werkes Wilhelm Schwarz, haben der Gemeinde
Sulzbach 20000 Mk. und der Gemeinde Kaufen
12000 Mark zum Bau von Gemeindefähren zur
Verfügung gestellt. Die Gemeinde Sulzbach hat
den ältesten Teilhaber der Firma, Dr. med. Lang-
bein in Pfullingen, und Wilhelm Schwarz zu Ehren-
bürgern ernannt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Calw. Besondere wurden zum Fähnrich der
Unteroffizier Frhr. Wilh. v. Müllingen, zu
Leutnants d. Res.: die Bigewachtmeister Hans Rod,
Hans Lempenau, Karl Jäger, Karl Kaiser.

Zur 8. Kriegsanleihe. Die Stadtgemeinde
Wiltbad hat, wie bereits mitgeteilt, 100000 Mk.
gezeichnet. Neben nicht geringen Einzelzeichnungen
hat die Gemeinde Feldbrenn 20000 Mk., der
dortige Darlehensverein 10000 Mk. gezeichnet.
In Unterlungenhardt sind neben 13000 Mk.
Einzelzeichnungen von der Gemeinde 1000 Mk. ge-
zeichnet. Mögen diese erfreulichen und anerkenntnis-
werte Ergebnisse kräftige Nachbesserung finden.

Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß ihnen
in den nächsten Tagen durch den Briefträger ein
künstlerisches Werbeblatt zur 8. Kriegsanleihe
zugestellt werden wird. Der Entwurf der Vorder-
seite, darstellend ein anprechendes Bildnis einer
jungen Frau, die ihr Töchterchen auf dem Arm
hält, stammt von Professor Richard Winkel in
Magdeburg.

Neuenbürg. Die am Sonntag den 7. April
nachmittags im Lokale „Eintracht“ stattgefundene
Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr
Neuenbürg war im Gegensatz zum Vorjahre recht
gut besucht, und wurde durch Ehrenkommandant
Bogt, der anstelle des zum Heere einberufenen
Kommandanten Ferenbach den Vorsitz führte,
durch eine kurze Ansprache eröffnet, worauf Adjutant
Gaus den Jahresbericht erstattete. Aus demselben
ist zu entnehmen, daß die Corpsstärke sich auf
130 Mann belief, wovon zur Zeit 94 Mann ein-
gerückt seien. Leider habe der Krieg auch im ver-
flossenen Jahre wieder 2 Opfer aus unserer Mitte
gefordert, nämlich die Kameraden Finanzpraktikanten
Dornikel und Götlicher zu deren ehrendem Ge-
denken die Anwesenden sich von ihren Sitzen erhoben.
Was die abgehaltenen Leistungen betreffe, seien solche
befriedigend und die Leistungen der wenigen Mann-
schaften recht anerkenntniswert gewesen. Nach dem
nun folgenden Kassenbericht beträgt das Gesam-

vermögen am 31. Dezember 1917 die Summe von
Mk. 2096,60 ist also dem Vorjahr gegenüber eine
Kleinigkeit zurückgegangen. Die heuer vorzunehmenden
Wahlen wurden durch Beschluß der Versammlung
auf 1 Jahr verschoben, und nachdem der
Vorstand noch an die zum Heimatsdienste be-
laubten Mitglieder die Ermahnung richtete, ihrer
Pflicht auch bei der Feuerwehr zu genügen, wurde
die Sitzung mit dem Wunsche geschlossen, daß
unseren Ausmarschiereten eine baldige Heimkehr, und
dem Vaterlande ein ehrenvoller, deutscher Friede
beschieden sein möge.

Aus Unter-Nievelsbach wird uns unterm
8. April geschrieben: Das auf hiesiger Gemarkung
gelegene kleinere Sägmühleanwesen des Hrn. Fr. Stoß
ging durch Kauf an den Sägewerksbesitzer Hrn. Ernst
Bund in Gräfenhausen über. Letzterer beabsichtigt
sein in Gräfenhausen bestehendes Werk dort wegzunehmen
und mit dem hiesigen zu verbinden, welches
nun den berechtigten Namen „Grenz-Sägmühle“ er-
halten soll, da sich auf dessen wesentlich erweitertem
Areal zwei Landes- und vier Gemeindegrenzen ver-
einigen. Die Baukosten, welche gegenwärtig ver-
hältnismäßig hoch kommen dürften, sollen sich dahin
beden, daß durch den bereits genehmigten Gleis-
anschluß der Nebenbahn Brötzingen-Karlruhe eine
bessere Rentabilität des Werkes erzielt werden kann.
Das Zustandekommen dieses Unternehmens findet
hier allseitig die gebührende Beachtung mit dem
Wunsche des Gedeihens.

Calw, 8. April. Das hiesige „Tagbl.“ bringt
heute die Trauerbotschaft, daß Stadtschultheiß Konz,
Hauptmann und Bataillonsführer, auf dem Felde der
Ehre gefallen ist. Mit Leib und Seele Soldat
und ein echter deutscher Mann, ließ er sich nicht
abhalten, im Herbst des Jahres 1914 hinauszuziehen
und dem Vaterlande seine Dienste zu widmen. An
manchen kühnen Unternehmungen hat er sich beteiligt
und der Name unseres tapferen Stadtschultheißens
hatte in ganz Württemberg einen guten Klang. Konz
war seit Dezember 1914, wo er sich beim Sturm
in den Argonnen mit seinem 1. Bataillon vom
Regiment 120 auszeichnete, Inhaber des Eisernen
Kreuzes 1. Klasse, das ihm der Kronprinz damals
überreichte. Stadtschultheiß Konz war seit dem
Jahre 1902 im Amte. Mit großem Eifer und
Energie, verbunden mit weiter Sachkenntnis, über-
nahm er die Geschäfte; überall machte sich sein
Scharfblick und seine Tätigkeit geltend. Er huldigte
dem von der Zeit verlangten Fortschritt und suchte
die Stadt zu hoher Entwicklung zu bringen. Zur
Erreichung seines Ziels war ihm keine Arbeit zu
viel, kein Weg zu weit, keine Türe zu verschlossen;
mit Ruhe und Sicherheit ging er auf das für recht
erkannte Ziel los und mit außerordentlicher Behar-
lichkeit führte er sein Werk aus. Ein äußerst
pflichttreuer Beamter, ein Stadtvater in des Wortes
eigener Bedeutung, ein Freund der Armen und
Notleidenden, ein Beschützer der guten Sitte und
Ordnung, ein feuriger Patriot und eifriger Soldat,
ein geistvoller Redner und lebenswürdiger Mann
ist mit dem auf dem Schlachtfelde Gefallenen dahin-

Erreichtes Ziel.

Roman von E. Waldbrühl

301 (Nachdruck verboten)

Er erkannte sofort, daß er ein ungeschicktes
Wort gesprochen hatte; denn es gült wie ein
Schatten des Unmuts über Maras Gesicht. Aber
ihre Stimme klang doch ebenso freundlich wie
zuor, da sie erwiderte:
„Ich bin überzeugt, daß Sie es gut mit mir
meinen, Herr Bohberg, indem Sie mir dies Aner-
bieten machen. Aber es ist mir nicht um eine
möglichst gefährlose, sondern um eine möglichst
nagbringende Ausübung meines selbstgewählten
Berufes zu tun. Und wenn ich auch durch kein
Fehlbede verbunden bin, so habe ich doch das Ver-
sprechen gegeben, mich nach meiner Ausbildung
in einem Feldlazarett verwenden zu lassen, wie
es ja auch von vornherein mein Wunsch und
meine Absicht gewesen ist. Sie werden mir sicher-
lich nicht zumuten, mein Wort zu brechen, nur
weil man mich nicht zwingen könnte, es einzu-
halten.“
Enttäuscht und beschämt blickte er vor sich
nieder.
„Wie schade das ist!“ sagte er leise. „Und ich
hätte es mir schon so hübsch ausgemalt, Sie auf
Wienhagen zu haben. Sie hätten es gewiß fertig
gebracht, etwas Ordentliches aus mir unbrauch-
barem und überflüssigem Menschen zu machen.“
„Dazu wird es meiner Hilfe kaum bedürfen,
wenn Sie selber den redlichen Willen haben, sich
einem Ihren Gaben entsprechenden Platz im Leben
zu erringen. Es will mir überhaupt scheinen, als
ob Sie mich weit überschätzten. Ich bin nie etwas
anderes gewesen als ein armes Mädchen von be-
scheidener Herkunft und von sehr unbedeutenden
Fähigkeiten und Kenntnissen. Wenn ich mich bis

heute selbstlich durchgeschlagen habe, so verdanke
ich das wahrscheinlich einzig meiner harten Jugend
und der eisernen Notwendigkeit, mich sehr früh-
zeitig auf die eigenen Füße zu stellen.“
„Ist es unbescheiden, wenn ich Sie bitte, mir
etwas von Ihrem Leben zu erzählen?“
„Nein, unbescheiden ist es wohl nicht. Aber
auf eine besonders interessante Geschichte dürfen
Sie dabei nicht rechnen. Von meinem Vater
weiß ich so gut wie nichts.
In dem frühen Kindesalter, bis zu dem meine
Erinnerungen zurückreichen, war seine Person be-
reits aus meinem Gedächtnisse verschwunden.
Meine Mutter erhielt mich damals in dem Glauben,
daß er gestorben sei, und viel später erst
habe ich aus ihrem Munde erfahren, daß sie durch
Gründe, die sie mir nicht nennen könne, ge-
zwungen worden sei, ihn zu verlassen. Jeden-
falls hat er sich niemals um sie oder um mich
gekümmert, und meine arme Mutter, die immer
sehr schwach und trübselig war, hat ein Leben
voll Arbeit und Entbehrungen führen müssen, bis
ich imstande war, ihr durch meine Tätigkeit die
schwere Last wenigstens um ein geringes zu er-
leichtern.“
„Haben Sie denn niemals Verlangen ge-
tragen, Ihren Vater kennenzulernen? Und haben
Sie nie versucht, seinen Aufenthalt zu ermitteln?“
„O ja, Verlangen danach hatte ich schon. Ich
träumte davon, eine Veröhnung zwischen ihm
und meiner Mutter herbeizuführen. Aber es ist
eben immer ein Traum geblieben. Wie hätte ich
es anfangen sollen, ihn ausfindig zu machen!
Wahrscheinlich doch nicht einmal seinen Namen!“
„Wie? Sie hätten den Namen Ihres Vaters
nicht gekannt? Aber das ist doch ganz un-
möglich!“
„Meine Mutter hatte sich von ihm scheiden
lassen und ihren Mädchennamen wieder ange-
nommen, den auch ich den Behörden gegenüber

noch immer führe. Denn ich heiße eigentlich gar
nicht Brunner, wie Sie glauben. Ein Jahr vor
ihrem Tode hatte meine Mutter wieder geheiratet
— einen Freund aus ihren früheren Jugend-
tagen, mit dem der Zufall sie wieder zusammen-
geführt. Es war nach der Meinung der Leute
sicherlich eine sehr unkluge und traurige Ehe.
Denn der Rusiker Brunner, dem sie die Hand
zum Bunde reichte, war ein vom Schicksal schwer
geschlagener, kranker Mann und bettelarm. Nicht
weil sie selber durch ihre Heirat eine Versorgung
zu finden hoffte, wurde meine Mutter seine Gattin,
sondern einzig, weil sie ihm für den kurzen Rest
seines Lebens eine treue, aufopfernde Pflegerin
sein wollte.
Auf ihren Wunsch nahm auch ich vor den
Leuten seinen Namen an — vielleicht weil sie
dadurch zu verhindern hoffte, daß mein wirklicher
Vater jemals meinen Aufenthalt ermittelte. Als
dann meine Mutter und mein Stiefvater rasch
nacheinander starben, habe ich diesen Wunsch als
ein Vermächtnis der Toten betrachtet, und ich
glaube nicht, daß ich mir einen Vorwurf daraus
zu machen habe. Denn für die Welt ist es ja
wirklich gleichgültig, welchen Namen ich führe.“
Auch Heribert Bohberg konnte darin kein An-
recht erblicken, und er dachte auch nicht daran, sie
nach ihrem richtigen Namen zu fragen, obwohl
er sich sehr viel Ungemach, Seelenkampf und
bitteres Herzeleid erspart haben würde, wenn er
die glückliche Eingebung gehabt hätte, es zu tun.
Aber seine Seele war so überfüllt von Teilnahme
und Mitleid für dies zarte, junge Geschöpf, daß
daneben nicht Raum blieb für irgendwelche
anderen Erwägungen.
(Fortsetzung folgt)



gegangen. Der Name Gauard Konz wird in der Geschichte der Stadt Calw als hellleuchtender Stern niemals erlöschend. Im Nebenamt war Stadtschultheiß Konz Sekretär der hiesigen Handelskammer und hat sich als solcher, besonders auch durch seine schriftstellerischen Arbeiten in volkswirtschaftlicher Hinsicht große Verdienste erworben. Stadtschultheiß Konz wurde geboren 1871 in Rapp Oberamt Herrenberg als Sohn des Pfarrers Karl Konz und seiner Gemahlin Julie, geb. Gath, Schwester des bekannten und hochgeschätzten Schriftstellers und Dichters Max Gath. Er hinterläßt seine Frau, geb. Wunderlich, mit 6 Kindern. 2 Töchter wurden am Todestag des Vaters konfirmiert.

Dermisches.

Die Papiernot. Wir lesen im „Schwarz-Weiß“: Unsere Papiernot ist glücklicherweise durch das Eintreffen des Wagens behoben worden. Nach Erkundigung an zuständiger Stelle erfahren wir, daß die als Gültungsendung beförderte Papiermenge über 4 Tage auf der bayerischen Bahn liegen blieb, bis der Wagen in Crailsheim eintraf und von dort 2 Tage brauchte, bis er an seinem Bestimmungsort Oberndorf eintraf. Wenn man bedenkt, daß man völlig der Gnade der Eisenbahnverwaltungen anheimgegeben ist, um überhaupt nur einen Wagen zur Beförderung des Papiers zu erhalten, daß ein solcher Wagen trotz Entrichtung der erhöhten Gültungspesen im Schneekentempo seinen Weg zurücklegt,

und daß er, wie es bei einem ähnlichen, erst wenige Wochen zurückliegenden Fall vorlag, nach amtlichem Ausweis, (vielleicht wegen Kohlenüberkaufes?) nach Oberndorf geleitet wurde, so können sich unsere Leser einen ungefähren Begriff von den Schwierigkeiten machen, denen ein Zeitungsverleger ausgesetzt ist, um seinen Papierbedarf rechtzeitig zu decken.

Die rote Nase. Eine 30jährige Witwe aus Rössingen O. Rottenburg hatte eine rote Nase, die ihr Aussehen etwas entstellte. Da kamen einige Zigeunerweiber, die der Witwe versprachen, gegen ein gutes Entgelt den Schönheitsfehler zu kurieren. Sie lockten der Frau nach und nach als Kurkosten die Riesensumme von 8000 Mk. aus der Tasche. Die Nase blieb aber rot. In den letzten Tagen forderten die geldgierigen Zigeunerweiber weitere 100 Mk., die unter der Deckadresse Elise Schmid nach Schelllingen postlagernd gefandt werden sollten. Nunmehr erstattete die Witwe Anzeige. Der Landjäger ist den Zigeunern hart auf den Fersen, doch dürfte bei ihrer Festnahme von den 8000 Mk. nicht mehr viel vorhanden sein.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Basel, 8. April. Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: Nach einer Depesche des „Exchange Telegraph“ aus Amsterdam wird sich eine Abarbeitung des Rates von Flandern nach dem Deutschen Hauptquartier begeben, um dem Kaiser

den Titel eines Großherzogs von Flandern anzubieten.

Berlin, 8. April. Der „Kokal-Anzeiger“ meldet aus Genf: Die besten Streitkräfte des französischen Reserveheeres wurden zur Verteidigung der südlichen Oise-Stellungen aufgeboten. Die Militärkritiker bliden auf Grund der heutigen Meldungen aus Fochs Hauptquartier harte Kämpfe an die Ortschaft Coucy und andere stark besetzte Punkte dieses zu unerwarteter Wichtigkeit gelangten Abschnittes voraus. Die diesen Kämpfen gewidmete Havasnote führt aus, die Hoffnung sei berechtigt, daß die Rücknahme französischer Abteilungen in jener Gegend Fochs Gesamtplan nicht beeinträchtigen werde. Nur aus Vorsicht werde die Zivilbevölkerung von Compiègne, dessen wertvolle Baulichkeiten schwer gelitten haben, in aller Eile nach Rouen befördert.

Der Unmut über wirtschaftliche Schierigkeiten darf nicht an der Kriegsanleihe ausgelassen werden.

Viele Leute sagen: „Die und die Regierungsmassnahme paßt mir nicht, darum zeichne ich bei Kriegsanleihe.“ Jeder vernünftige Mensch muß einsehen, daß wir durch eine Schädigung der Kriegsanleihen das Kriegsende nur hinausschieben. Es handelt also gegen seine Interessen, wenn er beim Krieger kurzfristigerweise an der Kriegsanleihe ansetzt.

amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

R. Oberamt Neuenbürg. Ermäßigung der Eierlieferungsschuldigkeit.

1) Mit Genehmigung der Landesversorgungsstelle wird in Abänderung der oberamtlichen Bekanntmachung über Eierablieferung im Wirtschaftsjahr 1918 vom 15. Februar 1918 (Engländer Nr. 41 vom 19. Februar 1918) folgendes bestimmt:

Bei der Berechnung der Lieferungsschuldigkeit bleibt eine Henne auf den Kopf eines jeden Haushaltungsmitglieds des Geflügelhalters außer Anrechnung.

Für jede überschüssige Henne sind von Geflügelhaltern mit einem Hühnerbestand bis zu 10 Hühnern einschließlich nur 40 Eier und bei Geflügelhaltern bei einem Bestand von mehr als 10 Hühnern 45 Eier im Jahr abzuliefern.

Im Laufe des Ablieferungsjahrs (vom 31. Dezbr. 1917 bis 29. Dezember 1918) sollen für jede Henne, die bei der Berechnung der Lieferungsschuldigkeit in Anrechnung kommt, im Einzelnen abgegeben werden:

	bei Geflügelhaltern	
	bis zu 10 Hühnern:	mit mehr als 10 Hühnern:
bis 3. März	7 Eier	7 Eier
bis 31. März weitere	7 Eier	weitere 7 Eier
bis 5. Mai weitere	11 Eier	weitere 13 Eier
bis 2. Juni weitere	9 Eier	weitere 11 Eier
bis 21. Juli weitere	6 Eier	weitere 7 Eier.

2) Den (Stadt-)Schultheißenämtern werden die Aufstellungen über die Lieferungsschuldigkeit bezw. den Zuschußbedarf der Gemeinden zur Abänderung auf Grund der vorstehenden Bestimmungen und zur alsbaldigen Wiedervorlage gleichzeitig zugehen.

Den 6. April 1918. Oberamtmann Ziegler.

Neuenbürg. Abgabe von Socken

an bezirksangehörige, mit Rente entlassene bedürftige Kriegs-Invaliden.

Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung im Reichstag hat dem Landesauschuß für Kriegsinvalidenfürsorge in Württemberg

Wolle zu Socken

für mit Rente entlassene bedürftige Kriegsinvaliden zur Verfügung gestellt.

Bittsteller, die ihren Wohnort im Bezirk haben, wollen sich wegen des Bezugs von Socken unter Vorzeigen ihres Militärpasses und Rentenbüchleins und Standortbestimmung ihrer Bedürftigkeit an die Unterzeichnete wenden.

Neuenbürg, 5. April 1918.

Depotabteilung des Bezugsvereins vom Roten Kreuz:
Frau Gertrud Ziegler.

Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen auch Konfirmanden

finden sofort Beförderung

Fr. Waldbauer, Bügeleisenfabrik, Neuenbürg.

R. Oberamt Neuenbürg. Vertilgung der Feldmäuse.

Im Hinblick auf die drohende Mäuseplage und die daraus erwachsenden ersten Gefahren für die Volksernährung verweisen wir im Anschluß an die Bekanntm. v. 25. März ds. Js. (Engländer Nr. 71 und 77) noch besonders auf den Aufsatz im Landwirtschaftl. Wochenbl. Nr. 12 S. 123, in dem zur erfolgreichen Durchführung einer wirksamen Feldmäusebekämpfung die gemeinsame und planmäßige Verwendung der Mäusetypuskulturen und als Lockspeise an Stelle der bisherigen Haserföner ein bieder Kartoffelbrei empfohlen wird.

Die Gemeinden werden wiederholt dringend aufgefordert, von obengenanntem Mittel, das von der R. Anstalt für Pflanzenschutz in Hohenheim jederzeit bezogen werden kann, sofort Gebrauch zu machen und über das Geschehene binnen 8 Tagen zu berichten.

Den 4. April 1918. Oberamtmann Ziegler.



Moosbrunn, den 7. April 1918.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt gebe ich Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treuer Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Landwehrmann Fritz Pfommer

im Alter von 35 Jahren am 21. März ds. Js. an seinen schweren Verwundungen im Feldlazarett zu Cambrai gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: **Matha Pfommer**, geb. Barth.

Der Trauergottesdienst findet am Donnerstag, den 11. April, vormittags 11 Uhr, in der Kirche in Bernbach statt.

Neuenbürg.

Einen noch gut erhaltenen
Piege- und Sigmagen
hat zu verkaufen
Bahnhofstraße 455.

Ein Bierdeknecht zum Langholzführen, sowie ein Mädchen

in Küche und Haushalt wird
gesucht.
M. Bäuerle, Rotenbach.

Alles staunt

über meine reinen deutsche

Natur-Haar- Zöpfe.

Bin unübertroffen leistungsfähig, es sollte daher keine Dame verstimmen, mein Lager zu besichtigen.

Frau Rob. Just Pforzheim

Haarpflege- und Parfümerie-
Haus
jetzt Zerronnenstrasse 3.
Ankauf von
ausgezeichnetem Haar.

Schwann.
Alle Sorten
**Gemüse- und
Salat-Seglinge,**
Gemüse- und Kleesamen
empfiehlt
Carl Gantner,
Handelsgärtner, Baumzucht
und Samenhandlung
Telefon 12.

Birkenfeld.
Verkaufe mein
Bohnenhaus
mit Scheuer u. Stal
und sonstigem Zubehör wegen
Todesfall. Der Kauf kann
jeden Tag unter günstigen Be-
dingungen mit mir abgeschlossen
werden.

Friede, Becker sen.,
Rathausgasse 12.
Eine 33 Wochen trüchtige
Unzkuh
wegen Krankheit des Eigen-
tümers zu verkaufen
Ernst Föbner,
Derrrenalb-Kalkenmühle.

Zum 1. Mai kräftiges
Mädchen
für Zimmer und Hausarbeit
gesucht
Arnold, Schömberg.

**Alle Musik-
Instrumente**
für Haus und
Orchester von der
einfachsten Schüler-
bis zu den feinsten Künstler-
Instrumenten, alles Zubehör.
Saiten usw. empfiehlt in reichlicher
Auswahl
Musik-Haus Curtz,
Großhandel und Einzelverkauf
Wortheim, Leopoldstr. 11
(Kafaden Niedlich - Hofbrühl)
Ankauf abgespielter Grammo-
phon-Platten u. Bruch z. sel-
gezeiten Höchstpreise von A 1.75
per kg.
Alle Reparaturen u. Stimmen